

# Dedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

### Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

### Administration und Verlag:

Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.  
Telefon Nr. 25.

### Inserate nach Tarif.

Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.  
Annoncenaufräge, Abonnements- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.  
Bemittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

## Erweiterte Organisation der Volkspartei.

Sopron, 10. August.

In der politischen Welt macht die verbürgte Nachricht Sensation, daß vom Präsidium der Volkspartei ein Rundschreiben an alle ihr vertrauenswürdig scheinenden Pfarrer und Kapläne ergangen ist, dieselben mögen in ihren Gemeinden die Anhänger der Volkspartei zu einem festeren Zusammenhalt anfeuern. Man geht nämlich von der ganz richtigen Ueberzeugung aus, daß es für eine politische Partei keineswegs genügt, daß ihre Zentralleitung eine gute ist und überdies in der Provinz Lokalleitungen bestehen, sondern daß unausgesetzt durch organisatorische Arbeit für die Sicherheit und Kraft der Partei gesorgt werden müsse. Daß wirklich gegenwärtig eine energische Organisationsaktion in der Volkspartei betrieben wird, dies beweist das ihr gegenüber beobachtete Verhalten der Unabhängigkeitspartei. Dieselbe begnügt sich nicht damit die Volkspartei in ihren Presseorganen anzurempeln, sondern veranlaßt sogar ihre Anhänger die Parteiversammlungen der Volkspartei in der Provinz zu stören. Und warum?: Aus Konkurrenzneid. Bisher — schreibt das „N. P. J.“ — schmeichelte sich die

Unabhängigkeitspartei das Monopol für Popularität zu besitzen. Sie hatte die volltönendsten Schlagworte, sie machte die größten Versprechungen und zudem verfügte sie über den ganzen Nimbus des Namens Kossuth. Nun aber muß sie nicht nur all das, was sie früher verschrien hat, dulden, sondern muß auch noch die Verantwortung hierfür auf sich nehmen, weil die Volkspartei in ihrer Schlaueit es nie verabsäumt, das Odium auf sie, die Kossuthpartei, zu überwälzen. Wird so allmählig der Nimbus des Namens Kossuth unter tatkräftiger Beihilfe der Volkspartei abgenützt, so akkopariert sich gleichzeitig diese Partei die wirksamsten Schlagworte und Versprechungen.

Sie, die als höfische Partei begonnen, manövriert jetzt mit dem Kuruzentum, daß selbst der größte Chauvinist sein Vergnügen daran haben kann, sie, die sich ursprünglich ganz konservativ gegeben, scheut sich nun nicht, mit den tollsten Versprechungen, die zu erfüllen ihr auch im Traume nicht beifällt, Demagogie zu treiben. Damit macht nun allerdings die Volkspartei den Kossuthianern scharfe Konkurrenz, und wenn die Letzteren dies in ihrem Aerger zuweilen als unlauteren Wettbewerb bezeichnen, ist das vollauf begreiflich. Und es ist umso begreiflicher,

weil ein großer Teil der Kossuthianer gar keine Waffe gegen die Konkurrenz der Volkspartei in Händen hat. Die einzig mögliche Waffe wäre doch unter den jetzigen Umständen das Aufrollen einer großangelegten liberalen, freiheitlichen Politik. Dazu sind aber leider viele der Anhänger der Unabhängigkeitspartei unfähig, weil sie, abgesehen von ihrer Parteistellung, sich bezüglich des Klerikalismus, Agrarismus und der Reaktion überhaupt in gar nichts von den Volksparteilern, selbst von jenen allerstrengster Observanz, unterscheiden.

Daß dieser Zwiespalt zwischen den beiden Parteien, der immer ärger wird, nicht ganz ohne Einfluß auf den Zusammenhalt der Koalition bleiben kann, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung.

Die klerikal-agrarische Gruppe der Kossuthpartei hat offenbar Neigung ganz zur Volkspartei hinüber zu schwenken, sie tut es nur darum nicht, weil ihre Vertreter nur der Zugehörigkeit zur Kossuthpartei ihr Mandat verdanken und sie auch auf jene Annehmlichkeiten verzichten müßten, welche damit verbunden sind, daß man zur Regierungsmajorität gehört. Das aber überlegen sich diese Herren doppelt und dreimal. Ja im Gegenteil, wenn sie schon einmal zur Majorität gehören, dann möchten sie dies auch voll und ganz ge-

## Feuilleton.

### Kunstniedergang.

„Moderne“ Legende von Julius v. Büll, Wien.  
(Fortsetzung.)

Ihr Geschmack sollte Zeit und Menschen beherrschen, mochte auch die gegenteilige Kritik all ihr Können aberwitzige Hirngespinnste, Hauptverbrechen gegen Schönheit, Erfindung und Poesie, Puscherei, Farbenblindheit erklären und psychiatrische Beobachtung und staatliche Ueberwachung aus allgemeinen Rücksichten für dringend geboten halten.

Doch all diese Reden der alten Reaktionäre, die jedes modernen Geistesfluges bar, nur stets nach dem alten Jopf griffen, konnten den Heldennut der neuen Kunstmiliz und Bilderstürmer nicht eindämmen. Und sie gingen hin, der Tugend voll, um die Welt noch weiter für ihre Kunstlehre zu gewinnen. Denn der Mensch bedarf der inneren Einkehr und Betrachtung über die Paradoxen, Häßlichkeit und Kunstünden der Alten.

Diese soll in seinem Heim — wenn auch nur in einer Mietswohnung geschehen. Dann mußten sie auch das Gewerbe gewinnen, daß auch dieses teilhaftig werde der Erlösung zur neuen Kunst. Und so zogen sie aus hielten Rat mit den Schriftgelehrten, die so überzeugend über die fernliegenden Dinge zu schreiben wußten, über die sie nie etwas gehört und gesehen hatten. Und sie riefen einen Rat zusammen der Meister der Gewerbe, die das Haus reformieren sollten und so erhob sich ein dem Hofe liefernder Schreiner und sprach: „Liebe Freunde in der neuen Kunst! Syste-

matisch muß alles Volk gebessert werden, sich unseren Regeln unterwerfen, Askese in der Wohnung! Weg mit den Polstermöbeln, den Förderern geistiger Trägheit. Sie machen denksau, erzeugen dickes Blut, fette Leiber, kurz Körper die unsere Zeit und Kunst nicht mehr dulden kann. Wir wollen nur aus Holz unsere Möbel erkünsteln, einen neuen Stil und Komfort der Wohnung schaffen

Schon haben unsere britischen Pfadfinder das Reformwerk begonnen. Daher auch bei uns weg mit Holz- und Stoffverschwendung, alles Neppigkeit!

Vergesst daher nicht mehr so viel Holz zu breiten Lotterbetten, mächtigen weichgepolsterten Faulenzestühlen, in denen sie den sündigen entnervten Leib dehnen und recken können. Fort mit all dem zum Nichtstun lockenden Hausrat! Unsere neuen Modemöbel werden nur aus Latten und Pfosten bestehen, schmal und schwindlich sein, dies soll der Stil kommender und der lebender Geschlechter sein! Man hörte diese selbstbewußten Worte und ein Sturm des Beifalls zeigte, daß nun auch in der Kunst des Hauses der neue Stil geschaffen und alles Alte verpönt wurde.

Und die Meister der Gewerbe des Hausrates gingen hin in die Werkstätten und lehrten nicht streiklustige Gefellen die neumodische Arbeit, die Möbel der neuen Zeit. Denn alle wurden des neuen Geistes voll und waren neuer Ideen und Gestaltungen schwanger zum Erlösungswerke der kunstverrotteten Menschheit. Und sie nahmen, um zu sparen, billige Fichten und Tannen, machten daraus Pfosten und Bretter, sägten und bohrteten und waren frohen Mutes über all die Marter und Rasteiung, die

durch Benützung dieser Jugendmöbel geboten wird.

Sie quälten sich auch nicht mit Polituren, sondern bestrichen ihre hölzernen Schöpfungen mit dem normalen giftgrün und krebsrot. Und die große Menge sah all die neuen wunderbaren Dinge für Puppenstuben, die Schränkchen und wackligen Tischchen, die schmalbrüstigen Sofas, die kurzen schmalen Marterbetten. Man staunte über die Sensation für ein neues Geschlecht und die Gewissen, die alles haben müssen, weil es absurd und neu ist, die überall dabei sein müssen, wo es zu prunken und zu prozen gibt, kauften diese Werke moderner Kunstschlerei, da auch die Zeitung nicht genug des Ruhmes zu sagen wußte.

Zimmer größer ward die Zahl der Jünger, sie kamen aus allen Teilen des Reiches, aus Kragran und Kapagedl, aus Krems und Gänserndorf, aus Kratau und Gaslau angerannt, um in der Großstadt das Glück zu suchen. Sie waren durch die Lehren des neuen Schrifttums erleuchtet und begeistert für die Werke des zu gebärenden Stils.

Man zankte sich in Markt und Halle, Gasthof und Kneipe über das was wahre Kunst sei, da nun alles alte, schlecht, auf den Kopf gestellt, als Gerümpel zerstört werden sollte. Andere, und das waren die Streber und Haster, denen nichts gut und neu genug war, freuten sich, daß es nun endlich doch gelingen werde, als Ausdruck unserer konfusen Weltanschauung einen Stil unserer Zeit zu schaffen. So würde im 20. Jahrhundert alle Welt ganz neu gestaltet, Geschmack und Gestaltung nie da-gewesener Art gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

nieser und nicht so wie jetzt mit anderen Parteien, sondern ganz allein Majorität sein. Und das ist denn auch der eigentliche Zankapfel zwischen Kossuth- und Volkspartei. Die Kossuth-Partei möchte, nachdem sie endlich regierungsfähig geworden, nun auch allein die Bürden und selbstverständlich die Würden der Regierung tragen. Die Volkspartei aber ist, trotzdem sie eine Minorität und noch dazu eine ganz kleine Minorität nur bildet, nicht minder regierungslustig. Diese ihre Sehnsucht kann aber nur in Erfüllung gehen, wenn die Kossuth-Partei aus ihrem Majoritätsstumel aufgerüttelt wird, wenn man sie wieder unter die absolute Majorität hinunterdrückt. Zu diesem Zwecke, um bei den Neuwahlen die Kossuth-Partei aus ihrer jetzigen Position zu verdrängen, organisiert sich nun die Volkspartei und sucht sich mit besonderer Vorliebe für die Organisation Bezirke von Kossuthianern aus. Während so Zwei der Koalitionsparteien mit einander streiten und zanken, sieht die dritte, die Verfassungspartei, ruhig und gelassen zu, als ob sie das Ganze nichts angehe. Für gewöhnlich hat ja nun allerdings das Sprichwort recht: wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, ob dasselbe aber auch in diesem Falle zutreffend sein wird, ist keineswegs gewiß. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß es der Verfassungspartei wie so vielen konservativen Mittelparteien in anderen Staaten gehen wird, die zur Untätigkeit verdammt sind, weil sie, zwischen zwei extremen Parteien eingeklemmt, keine Bewegungsfreiheit haben. Daß damit aber in die ungarische Politik eine Bresche geschlagen würde, die nur schwer auszufüllen wäre, kann kein Kenner der Verhältnisse bezweifeln. So gehen wir der kommenden politischen Campagne unter nicht gerade günstigen Anzeichen entgegen.

### Die kroatische Krise.

Sopron, 10. August.

Die letzten Nachrichten aus Agram klingen beruhigender. Das nationale Fieber ist nicht mehr so hohen Wärmegrades wie in der Zeit der größten Alteration, das geht aus einer Publikation eines tonangebenden Agramer Blattes hervor, das bisher gegen Ungarn die leidenschaftlichste Sprache geführt hat.

Diesem Blatte wird aus Koprivnica geschrieben:

„Ueber die Boykottbewegung werden in unserer Presse Anleitungen gegeben, wie man das ungarische Angebot aus dem Felde zu schlagen habe. Es ist natürlich, daß, wenn man jedem ungarischen Reisenden die Türe weist, sehr bald die Besuche dieser Herren aufhören werden — doch wäre damit nicht viel geschehen. Die langjährigen Verbindungen, die hier bestehen, können nicht so mir nichts dir nichts gelöst werden und ist zu befürchten, daß ein übereiltes Vorgehen für beide schädlich sein würde und wie ich glaube, schädlicher für die kleinen kroatischen Kaufleute, als für die ungarischen Großhändler. Letzteren stehen Mittel zur Verfügung, ihre Waren in anderen Ländern und auch außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie an den Mann bringen zu können. Zur Aufklärung sei bemerkt, daß die ungarischen Großhändler am allerwenigsten ungarische Fabrikate verkaufen; sie beschäftigen sich vielmehr mit dem Zwischenhandel und bringen österreichische und ausländische Erzeugnisse in den Verkehr. Die wenigen Fabriken, die Ungarn besitzt, erzeugen nicht alle Bedarfsartikel, und was ihre Textilindustrie betrifft, so ist sie so klein, daß von einem Beherrschen des Warenmarktes keine Rede sein kann. Die Eisenindustrie, die Ungarn hat, ist für Kroatien nicht in Betracht zu ziehen, denn es sind meist Maschinen, die da erzeugt

werden und darum kümmert sich der kleine kroatische Kaufmann nicht. Was unsere kroatische kräftigere Kaufmannschaft betrifft, deren Solidität außer Zweifel ist, kauft dieselbe bei den ungarischen Zwischenhändlern nur dann, wenn es besonderen Vorteil bietet. Wenn es sich um Textilartikel, sogenannte Nürnberg- und Kurzwaren handelt, kaufen die kroatischen Kaufleute nicht in Ungarn, da diese Erzeugnisse fast ausschließlich in den österreichischen Kronländern und einem Teile Deutschlands erzeugt werden und jedenfalls von dort billiger als von Ungarn zu beziehen sind. Unsere kroatische Kaufmannschaft versteht gut zu rechnen und darum ist es nicht notwendig, sie bezüglich der Boykottierung anzueisern. Es war genug, diesen Gedanken anzuregen, aber man überlasse die Durchführung den Kaufleuten selbst; diese werden es schon treffen, wann und wie das zu machen ist. Man braucht die Kaufleute bloß mit den Ideen bekannt zu machen, die auf die Tagesordnung zu stellen sind. Einer so tüchtigen Kaufmannschaft, wie Kroatien sie hat, überlasse man die Leitung des Boykotts selbst. Bei Auflösung von geschäftlichen Verbindungen ist vieles zu berücksichtigen. Man ist gezwungen, neue Verbindungen anzuknüpfen, was nicht so leicht ist; man muß neue Kreditverhältnisse schaffen, mit neuen Bedingungen rechnen, kurz, so leicht geht das nicht.“

Es ist schön, daß man dies einseht. Die Sache geht sogar noch weniger leicht, als der Schreiber dieses Artikels zu glauben scheint. Charakteristisch übrigens ist auch, daß man in Kroatien schon das Bedürfnis empfindet, auch ungarische Stimmen zu hören. So hat ein Agramer Blatt sich an den Reichstagsabgeordneten Ludwig Holló gewandt, um seine Meinung über den ungarisch-kroatischen Konflikt einzuholen. Der Artikel Holló's hat viel Aufsehen erregt und wird von den kroatischen Blättern lebhaft kommentiert.

Die Ausführungen Holló's konkludieren übrigens dahin, daß, wenn Gegensätze bestehen, diese ausgeglichen werden müssen. „Die ungarische Nation“, schreibt er, „will weder ihre Sprache noch ihre Kultur den kroatischen Brüdern aufdrängen. Davon war ja auch niemals nicht einmal die Rede. Die ungarische Nation hat dies auch nicht nötig. Aber jene großen staatlichen und wirtschaftlichen Interessen, welche tatsächlich im staatlichen Interesse obwalten, erheischen es, daß auf dem Gebiete des Verkehrs der ungarische Staat mit seinen großen Einrichtungen zur Förderung der gemeinsamen großen Interessen zur Geltung gelange.“

Unsere auf den überseeischen Export gerichteten Bestrebungen erheischen es, daß der Staat diese mit seinen eigenen Mitteln fördere. Auf diesem Gebiete darf es keinerlei Eifersüchteleien noch Empfindlichkeiten geben.

Wenn in anderer Hinsicht konkrete Wünsche auftauchen und nicht einfache Schlagworte gebraucht werden, müssen die Wünsche formuliert werden und werden wir gern jede berechtigte Beschwerde anhören und mit brüderlichem Gefühle bestrebt sein, jeden berechtigten Wunsch in Betracht zu ziehen. Aber die kroatischen Brüder mögen sich mit der Sprache des Vertrauens und der Liebe an uns wenden, denn Drohungen und Gewalttätigkeit können keine guten Erfolg erzielen.

Ich betrachte das gegenwärtige Inzidens nicht als ein verhängnisvolles Unglück, sondern als ein vorübergehendes Uebel, welches durch gegenseitigen Willen ehestens wird saniert werden können.

### Politische Nachrichten.

# **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat verliehen: Dem Oberrechnungsrat im Ministerpräsidium Georg Szenesványi aus Anlaß seiner Pensionierung, in Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, den Titel eines königlichen Rates, ferner dem Oberrechnungsrat bei der Staatspolizei Josef Gogolák, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

# **Der Besuch des Königs Eduard in Ischl.** Wie bereits gemeldet, wird Seine Majestät dem König Eduard bis Gmunden entgegenfahren. Der Hofseparatzug Sr. Majestät verläßt Donnerstag,

den 15. d., Ischl einige Minuten nach 10 Uhr und trifft kurz vor 11 Uhr in Gmunden ein. Für fünf Minuten später ist die Ankunft des englischen Hofsonderzuges angesagt. Nach der Begrüßung der Monarchen und der Vorstellung des gegenseitigen Gefolges, steigt Se. Majestät in den englischen Hofzug, der die Fahrt nach Ischl fortsetzt und dort um 12 Uhr mittags eintrifft. Ueber das Programm für den Aufenthalt des Königs in Ischl ist noch folgendes zu melden: Der Kaiser-König und sein Gast werden bekanntlich einer Vorstellung im Kurtheater deüohnen. König Eduard hat den Wunsch geäußert, eine Operette zu hören, die er noch nicht kennt. Die Wahl fiel auf „Die lustigen Nibelungen“ von Oskar Straus. Im Theater werden die Hoflogen neu adaptiert. Der größte Teil der Sige ist für den Hof reserviert. Nach dem Theater findet ein Hofdiner statt, worauf die beiden Monarchen eine Rundfahrt durch den Kurort machen. Der Weg wird durch die bedeutendsten Straßen über die Esplanade zum Kurpark und zum „Hotel Elisabeth“, dem Absteigquartier des Königs, führen. Es ist Beleuchtung des Traunufers und der Brücken geplant. Die Durchführungsarbeiten würden 45,000 Kronen kosten. Der Magistrat hat auf Grund des Reserats des Magistratsratsstellvertreters Johann Buzáth die Ausführung dieser neuen Leitung mit Rücksicht auf die Weiterentwicklung der fraglichen Gegend angeordnet.

# **Eine Reichstagskandidatur des Bruders Franz Kossuth.** Dem „A Nap“ zufolge soll der jüngere Bruder des Handelsministers Franz Kossuth, der gegenwärtig öfter in Ungarn zu Besuch weilende italienische Eisenbahndirektor Theodor Kossuth demnächst von einem Wahlbezirke Ungarns zu Reichstagsabgeordneten gewählt werden. Laut dem Buchstaben des Gesetzes besitze zwar der jüngere Kossuth in Ungarn weder das aktive noch das passive Wahlrecht, allein es gebe kein Gesetz, welches es den Söhnen Ludwig Kossuths verwehren könne, ihrem Vaterlande zu dienen, wenn sie ihm dienen wollen. Der Wahlpräsident, fährt das Blatt fort, hat kein Recht, Nachforschungen darüber anzustellen, ob der zur Wahl empfohlene Kandidat wahlfähig sei oder nicht; Kossuth wird einfach kandidiert und gewählt werden. Das Uebrige ist nur Formalität. Der Gewählte wird das Mandat nicht zurückweisen, sondern, in seine Heimat zurückgekehrt, den Staatsbürgereid leisten und seinen Platz im Reichstage einnehmen. Kein Mensch wird seine Wahl anfechten. Wenn sich aber trotzdem irgendwo ein Alexander Bajda dergleichen erheben sollte, dann wird man Ludwig Theodor Kossuth einfach wiedewählen.

# **Aus der diplomatischen Welt.** Der Minister des Aeußern Freiherr v. Aehrenthal wird sich in Begleitung des Gesandten Baron Gager am 13. d. nach Ischl begeben und im „Hotel Bauer“ absteigen. — Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, wird der russische Minister des Aeußern Herr v. Iswolsky in den letzten Tagen des Monats September zum Besuche des Ministers des Aeußern Freiherrn v. Aehrenthal und des Wiener Hofes in Wien eintreffen.

# **Mandatsniederlegung.** Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hat gestern den Zentralausschuß des Komitates Bihar verständigt, daß Franz Barthá, welcher zum öffentlichen Notar von Turóczentmárton ernannt worden ist, die Niederlegung seines Mandates angemeldet hat. Der Zentralausschuß wird den Tag der Neuwahl in der am 12. August stattfindenden Sitzung feststellen.

# **Der beleidigte Obergespan.** Aus Nagybárad wird berichtet. Wegen Beleidigung des Obergespans wurde bekanntlich gegen den Obenotár des Bihar Komitates B. Kesthely die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Der Verwaltungsausschuß beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dieser Angelegenheit und im Sinne des Gesetzes wurde Joltán Kesthely seines Amtes enthoben, ihm jedoch, mit Rücksicht auf seine langjährigen Verdienste, die Hälfte seiner Bezüge auch weiterhin belassen.

# **Oberungarischer Kulturverein.** Der Direktionsausschuß des Vereines hält am 14. d. M. im Nyitraer Komitathause eine Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen unter

anderem auch die Verfügung, betreffend die von den vier Kulturvereinen des Landes geplante Errichtung eines ungarischen Bankinstituts und der Ausschub der ordentlichen Generalversammlung des Vereines mit Rücksicht auf die in der Umgebung von Nyitra stattfindenden Truppenkonzentrationen und den hiedurch bedingten Wohnungsmangel.

## Bitte an die Inserenten!

Die „Oedenburger Zeitung“ erscheint seit 1. Juli 1. J. um eine Stunde ... früher wie bisher und wird ... spätestens um 6 Uhr abends zugestellt. Wir richten demnach an die werten Inserenten die ergebene Bitte, ihre **Inseritionsaufträge** für die betreffende Nummer **stets Vormittag** aufzugeben, indem der Inseratenteil **Nachmittag** abgeschlossen wird.

## Tagesbericht

### aus Sopron und Westungarn.

**Tageskalender.** Sonntag, 11. August. Katholiken: Juliana. — Protestanten: Tiber. — Griechen: 29. Juli. Kallin. — Montag, 12. August. Katholiken: Klara 3. — Protestanten: Klara. — Griechen: 30. Juli. Elias.

Sopron, 10. August.

Für bezugsberechtigte Abonnenten liegt heute Nr. 32 des „Illustrierten Sonntagsblattes“ bei.

\* **Verlobung.** Die blühend schöne Tochter des hiesigen Oberrealschulprofessors, Herrn L. Bella, Vizepräsidenten der Unabhängigkeitspartei und berühmten Archäologen, Fräulein Jolan Bella, hat sich mit Herrn Desiderius Kremer, Gymnasialprofessor in Budapest, verlobt. Wir gratulieren dem glücklichen Brautgatten zu seiner liebverehelichten Ausgewählten.

\* **Hymen.** Wie wir vernehmen, hat sich Herr Friedrich Polgár, Chefkorrespondent der Firma Gebrüder Révai Literarische Anstalt Aktiengesellschaft in Budapest, ein Gebürtiger unserer Stadt, mit Fräulein Irene Mann in Székesfehérvár verlobt.

\* **Der städt. Zentralausschuß** hielt heute vormittags eine Sitzung, in welcher die Eingabe des Walter Badhausbesizers Dr. Stefan Wosinsky wegen Aufnahme in das Verzeichnis der Wählerliste pro 1908 für die Reichstagsabgeordnetenwahl abgewiesen wurde, weil dieselbe nach Ablauf des gesetzlichen Termines überreicht worden ist.

\* **Die Rechtssektion der Stadt** hält Dienstag, den 13. d. vormittag 10 Uhr eine Sitzung.

\* **Interner Damenabend des D. T. E.** Wie wir schon in einer früheren Nummer unseres Blattes berichteten, veranstaltet der hiesige Touristenverein Mittwoch, den 14. August in den Lokalitäten der Willen-Restaurations einen internen Damenabend, verbunden mit gemeinschaftlichem Souper und geschlossenem Tanzkränzchen. Das Arrangement findet zu Ehren jener Damen statt, die durch gefl. Mitwirkung am seinerzeit veranstalteten Waldfeste zum Gelingen desselben wesentlich beitrugen. Die Musik während des Soupers, wie auch zum Tanze bestreitet die Nationalkapelle Horváth Elek. Beginn 8 Uhr abends. Entree frei. Der Abend findet auch bei ungünstigem Wetter statt.

\* **Die israel. orth. Kultusgemeinde** hält am 11. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Gemeindefaale eine außerordentliche Generalversammlung.

\* **Ein tragischer Vorfall.** Vergangene Nacht ist Frau Karoline Rosenstingel, Gattin des Privatiers Alexander Rosenstingel, Mutter der Inhaber der hies. Weinkommissionsfirma Gebrüder Rosenstingel im 78. Lebensjahre gestorben. Während die ganze Familie der edlen Heimgegangenen an deren Sterbebette versammelt war, eilte in dem Augenblicke, als der Tod eingetreten war, der älteste ledige Sohn Josef Rosenstingel in ein Nebenzimmer und machte seinem Leben durch einen Schuß in die rechte Schläfe ein

jähres Ende. Der Schmerz über den Verlust der geliebten Mutter hatte dem anhänglichen Sohne den Revolver in die Hand gedrückt. Der zur ersten Hilfe herbeigerufene Arzt Dr. Paul Stern fand den Selbstmörder noch lebend, das heißt er fühlte noch einige Pulsschläge, aber bald darauf hatte Rosenstingel ausgerufen. Er stand im 42. Lebensjahre und beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Handel von Antiquitäten. Rosenstingel, ein vielbetannter eifriger Briefmarkensammler, Bruder der Weinkommissionsfirma „Gebrüder Rosenstingel“, stand mit derselben in keiner wie immer gearteten geschäftlichen Verbindung. Bei seiner Aufnahme des Tatbestandes erschien nachts halb 2 Uhr Polizeikommissar Dr. Schindler und Polizeiarzt Dr. Schönberger am Schauplatz des Unglücks, wobei konstatiert wurde, daß Josef Rosenstingel keinerlei Schreiben zurückließ, welches Aufschluß über die Motive des Selbstmordes zu geben vermöchte. Die Leiche wurde nachts in die Leichenkammer im städtischen Spital befördert. Von der Sektion der Leiche Josef Rosenstingel wird, da der Selbstmord unzweifelhaft festgestellt erscheint, Umgang genommen. Das Leichenbegängnis der Frau Lina Rosenstingel, deren Hinscheiden ein weiter Kreis von angesehenen Verwandten betrauert, findet morgen, Sonntag, nachmittags 1/6 Uhr, statt.

\* **Dr. Alexander Jüredi** wohnt vom 15. August angefangen Grabenrunde 74. Ordniert von 2—3 Uhr.

\* **Defraudierender Postmeister.** Der auf die Stelle des früheren k. Postmeisters Valentin Molnár nach Vasváros ernannte Klimó hatte hier kaum die Leitung des Postamtes übernommen, als schon ein Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde und die Gensdarmerei von Nagyhentmihály ihn gestern abends nach Simonytorna zurückkourtierte. Er steht unter dem Verdachte, aus dem Geldpostbeutel einen mit 1300 Kronen beschwerten Geldbrief entwendet, das Geld aus demselben herausgenommen und den Brief sodann weiter expediert zu haben. Nähere Daten über den Verlauf der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung stehen uns nicht zu Gebote. Mit der provisorischen Leitung des Vasvárosvater Post- und Telegraphenamtes wurde der Felsförer Postexpeditor Gottlieb Miksa betraut.

\* **Billigeres Motorbenzin.** Laut an die Stadt herabgelangter Ministerialverordnung wurde der Preis des Motorbensins für Kleingewerbetreibende tief herabgesetzt, so zwar, daß sie dasselbe mit 24 Kronen per Meterzentner beziehen können. Die Bezugsquellen können beim Stadtmagistrate eingesehen werden.

\* **Neuer Weg am Wienerberg.** Der hiesige Verschönerungsverein verpflichtet die Spaziergänger abermals zu großem Danke mit der Errichtung eines neuen Weges am Wienerberge und zwar vom „Gloriette“ bis zum „Királykő“. Der Hügel erhielt den Namen „Királykő“ im Jahre 1884, wo Seine Majestät unser König von hier aus, unter einem Baume sitzend, die militärischen Übungen im Thale verfolgte. Der neue Weg führt durchwegs unter schattigen Bäumen in einer Länge von zirka 1600 Metern und wird gewiß ob seiner herrlichen landschaftlichen Lage einen der beliebtesten Ausflüge bilden. Zur Bequemlichkeit des Publikums werden am Ende des Weges Tische und Bänke angebracht.

\* **Eine merkwürdige Naturerscheinung.** Am 31. Juli 2 Uhr nachmittag ballten sich über die Gemarkung Felsőketely (Neumarkt bei Schlaibing) mächtige Kulkus- und Eiswolkenmassen zusammen. Nach einem erschütternden Donnersehlag ließ sich nordwestlich außerhalb des Ortes eine sogenannte Windhohe nieder, welche oben in elektrischen Feuer erglühend, im rasenden Kreisel ihren Feuer über die äußeren Häuserreihen der sogenannten Vorstadt nahm, Hoftore nebst den mächtigen Eichenäulen, woran diese befestigt, niederwerfend, Bäume förmlich aus dem Boden drehend, Häuser abdeckend, Dachblatten mit dem aufgebundenen Dachstroh als hocherhobene statternde Fahnen mit sich führend, Dachziegel weite Strecken schleudernd, auch an Strohdächern die seltensten Spinn- und Friesekünste produzierend, — endlich in den Wäch gelangend, soß die Furie ein großes Quantum

Wasser aus und spie es wieder zurück; von dort auf das letzte Haus der Scharngasse überspringend, nahm die Wetterhexe zuletzt unter mächtigen Geplätscher und Spritzen in der nebenstehenden Wasserlache ein Bad und verschwand mit Gebrause in die obere Region, von woher sie gekommen. Ein alter Mann wurde durch herabfallende Dachziegel am Kopfe verwundet.

\* **Zusammengestürzt.** Der Eisensteher Josef Adler ist gestern nachmittags auf der Grabenrunde zusammengestürzt und wurde mittelst Tragbahre in das städtische Spital transportiert.

\* **Brandkatastrophe.** In Bezug auf die von uns gemeldete Brandkatastrophe der Gemeinde Réde im Komitat Veszprém erfahren wir noch, daß dem verheerenden Elemente auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Frau Stefan Barga, die von ihren in Amerika weilenden Kindern erst jüngst einen Betrag von über 3000 K zum Ankauf eines Hauses erhielt, drang in ein brennendes Haus und konnte nicht mehr ins Freie. Auf dem Wege brach sie zusammen. Man fand die Leiche in verfaultem Zustande auf. Auch das Geld fiel den Flammen zum Opfer.

\* **Elektro-Bioskop.** Der Eigentümer des am Steinmeyrplatz aufgestellten Elektro-Bioskops ersucht uns mitzuteilen, daß er mit einer der größten Kinematografenfabrik in Paris einen Kontrakt abschloß, wonach ihm diese die neuesten und hier noch nicht gesehenen Aufnahmen zur Verfügung stellt. Die vorzuführen Bilder kommen jeden zweiten Tag direkt aus Paris hier an. Der Eigentümer des Bioskops, Herr Mathias Zeller beabsichtigt noch einige Wochen hier zu verweilen, und während dieser Zeit gelangen jeden zweiten Tag ganz neue Bilder zur Aufführung. Mit der ersten Serie beginnt die Unternehmung morgen Sonntag den 11., Abend 8 Uhr.

\* **Eine neue Gasfabrik.** In Szinkota hat eine Fabrik für flüssiges Gas den Betrieb aufgenommen, welche das fertige Leuchtgas den Konsumenten in Stahlflaschen überall hin zustellt. Die Beleuchtung durch flüssiges Gas ist schön, bequem, billig, gefahrlos und für die Gesundheit unschädlich. Es ist dies die erste Fabrik in unserem Vaterlande und die zweite in der ganzen Welt; eine ist in Augsburg beim Erfinder im Betriebe, während in Amerika und in Schweden je eine solche Fabrik erbaut wird. Die praktischste Beleuchtungsmethode für einsame Gebäude, Gebäudegruppen, Gemeinden, Eisenbahnwaggons und Stationen. In den Fabriken Schlosser-, Spengler- und Installationswerkstätten kann es auch zum Lötchen und Schweißen verwendet werden. Eine Stahlflasche, welche 52 Kilogramm wiegt und 27 Liter faßt, enthält 10 Kilogramm ist gleich 8000 Liter Gas, welches mit 50.000 Liter Kohlendgas gleichwertig ist. Eine solche Flasche deckt auf 2—3 Monate das Beleuchtungsbedürfnis einer Familie.

\* **Aus Garsafördö (Tagmannsdorf)** wird uns geschrieben: Die Hochsaison hat in diesem längst berühmten, von Jahr zu Jahr von den besten Klassen der Gesellschaft frequentierten Damen- und klimatischen Kurort ihren Höhepunkt noch immer erreicht, indem der Zustrom Heilungsbedürftiger noch immer ein enormer ist. Es sind bisher gegen die gleiche Zeit im Vorjahre über 600 Gäste mehr hier. Während aus vielen anderen Kurorten und Sommerfrischen zahlreiche Klagen über die Unbeständigkeit des Wetters einlaufen, erfreuten wir uns hier eines herrlichen Klimas. Auch die seit einigen Tagen eingetretene tropische Hitze hat sich in unserem Kurorte keineswegs bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Bemerkenswert ist, daß für Ende August, und September — klimatisch allerdings der schönste Monat — täglich neue Gäste angemeldet werden, die hier in seinen alkalisch-salminischen an glaubersalzhaltigen an Kohlendgas sehr reichen Eisenquellen, in seinen Moorbädern, aber auch in einer Nachkur frische Lebenskräfte sammeln wollen.

\* **Die Tokayer Ernte.** Die Nachricht, daß die Weinernte in der Hegyalja durch einen neuartigen Nebenschädlinge vernichtet wurde, wie auch wir gestern meldeten, ist zum mindesten stark übertrieben. Es hat sich in der Zeit die Peronospora gezeigt, außer-

dem hat sich ein Pilzvidium an den Schäftlingen angeheftet. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die tierischen wie die pflanzlichen Schädlinge den Nebenanlagen ernstlichen Schaden zugefügt haben. Immerhin ist der angezeichnete Schaden nicht so groß, daß man die Ernte deshalb als vernichtet bezeichnen könnte.

\* **Parma-Weilchen-Seife.** Unter dieser Marke ist seit einigen Jahren eine ausgezeichnete Toilette-Wasch-Seife im Verkehr. Wer würde den Weilchen-Duft nicht lieben! Und wenn man von dieser lieblich und zart duftenden Seife überdies noch weiß, daß selbe den Teint erfrischt und geschmeidig macht so sehr, daß der Erfolg beim Gebrauche derselben, bei allerempfindlichster Gesichtshaut, ausnahmslos ein großer und überraschender ist; wenn man ferner in Betracht zieht, daß man um diesen Preis eine ausländische Seife gleich seiner Qualität überhaupt nicht bekommen kann, dann ist es nur selbstverständlich, daß das Publikum nicht aus Gründen mitleidvoller Unterstützung, vielmehr aus ureigenstem Interesse dies vorzügliche heimische Erzeugnis benutzen wird. 1 Stück 80 h, 3 Stück 2 K 20 h. Bereitet in der Toilette-Seifenfabrik des Béla Szabó in Miskolc. Zu erhalten in Sopron bei den Apothekern Emil Lipthay, Alexander Sarló und Wilhelm Jéhn.

\* **Stielige Besitzveränderungen.** Ludwig Henwald und Gattin Therese Preißinger kauften von Samuel Preißinger und Gattin Katharina Holzmann 1 Garten auf der Wolserstraße um 1600 Kronen. — Theresia Plank geb. Gagits kaufte von Henriette Kienzl geb. Kutrovacz 1 Konradswingarten um 500 Kronen. — Josef Spanraß und Gattin Elise Stl kaufte von Ignaz Schwarz 2 Bürgerfeldacker um 800 Kronen.

\* **Zum Todlachen.** Bestellen Sie sich einen Jahrgang „Banater Bibliothek“ 12 Hefte 5 K. Seit November 1906 erscheint jeden Monat ein Heft. Adresse „Union“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt Temesvár Stadt, Zápolyagasse 2. Kassa im Voraus. Zusendung franko. — Echtes banater Humor. Zum Todlachen.

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesem anregenden und von Jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Koll, I. u. I. Hof-Lieferant, Wien, I. Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. Seh. 148/a

## Rundschau.

+ **Eine Zigeunerin als Kindesräuberin.** Wie man aus Soltvadkert berichtet, hat vor Kurzem eine Zigeunerin in der Nähe von Kiskörös die achtjährige Tochter des dortigen Einwohners Ladislaus Hochbold entführt. Das Kisköröser Oberstuhlrichteramt hat die Gendarmerie, die Verwaltungsbehörden und die Budapester Oberstadthauptmannschaft von der Entführung verständigt. Das entführte Mädchen heißt Marie Hochbold und spricht ungarisch und deutsch. Die Zigeunerin wird kurrentiert.

+ **Selbstmord eines Postmeisters.** Aus Zombor wird berichtet: Der Esonoptär 22jährige Postmeister Eugen Tassfy hat sich erschossen. Am Tage des Selbstmordes wurde infolge einer Anzeige die Skontierung im Amte vorgenommen, welche gravierende Momente zutage förderte.

+ **God in den Bergen.** Aus Tátrafüred, 9. d., wird gemeldet: Der 20jährige aus Fünfkirchen gebürtige Hörer der Philosophie, Eugen Wächter, bestieg gestern mit zwei Kollegen ohne Führer die beim Meerauge befindliche Simontoronspitze. Beim Abstieg stürzte Wächter infolge Reißens des Seiles in die Tiefe und war sofort tot.

+ **Mord auf einem österreichischen Schiff.** Aus Hamburg wird berichtet: Auf dem im hiesigen Hafen liegenden österreichischen Frachtdampfer „Campagna“ wurde der erste Offizier Giovanni Baltie nach einem Wortwechsel von dem Matrosen Antic durch einen Dolchstoß in das Herz getötet. Beide sind Dalmatiner.

+ **Tod auf der Kanzel.** Aus Pécs wird berichtet, daß der Bácsmartonoser 25jährige Kaplan Ladislaus Godó während der Predigt auf der Süßöder Kirchweih auf der Kanzel infolge Hirnschlages plötzlich gestorben ist.

## Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**SARG, 60**  
WIEN.  
**KALODONT**  
BESTE  
Heller ZAHN-CRÈME

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis u. Ehrendiplom zur gold. Medaille. **Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer u. Rekonvaleszenten.** — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzügl. Geschmack — Über 5000 ärztl. Gutachten.  
**J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.**  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen z. 1/2 L. à K 2.60 u. z. 1 à 4.80. M 360



## Rohitscher „Tempelquelle“

schafft Appetit, M. 381/a  
fördert die Verdauung und  
regelt den Stoffwechsel.

Engroslager für Ungarn:

**JOSEF HOFFMANN, Budapest,**  
Báthory-utca 8.

## PATENTE

aller Länder erwirkt und verwertet

## M. GELBHAUS

Ingenieur und beedeter Patentanwalt in Wien,  
VII., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem k. k. Patentamt).  
Telegr.-Adresse: „Protektion“, Wien. Interurb. Telephon 8707.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Herausgeber u. Verleger: Alfred Romwalter.

## Oeffentliche Restauration Kasino.

Heute Sonntag

Frühschoppen,  
**Pilsner Bier**

Abendkonzert Nyári Rudi.

Seine freundliche Einladung macht ergebenst

**Sigm. Jakob,**

4344

Restaurateur.

Vorzüglichste Qualität, nicht explodierbares

**Petroleum**  
wasserhell!

4396

1 Liter 13 kr.,

Petroleum mercantil 1 Liter 12 kr.,

Freie Zustellung ins Haus. — Für Petroleum-Kannen ist keine Einlage zu zahlen.

**Gustav Forster, Sopron**

Hauptgeschäft: Kleinegasse 2. — Filiale: Klostersgasse 9.

## Geschäftsübergabe und -übernahme.

Hiemit beehre ich mich Ihnen bekannt zu geben, daß ich infolge Ablebens meines Gatten, Herrn Németh Miklós, die in der Magyar-utca Nr. 14 seit 1886 bestehende

Spezerei- u. Gemischtwarenhandlung mit heutigem Tage

**Herrn Mühl Konrad**

käuflich übertragen habe.

Indem ich für das der Firma bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich Sie, dasselbe auch auf den Nachfolger deessiben übertragen zu wollen und dem Berewigten ein freundliches Andenken zu bewahren.

Hochachtungsvoll

4397

Wwe Németh Miklós.

Beehre mich höflichst anzuzeigen, daß ich die am hiesigen Plage Magyar-utca Nr. 14 seit 1886 bestehende

Spezerei- u. Gemischtwarenhandlung

weil Németh Miklós mit heutigem Tage käuflich an mich brachte und selbe unter der Firma

**Németh Miklós utóda Mühl Konrad**

auf eigene Rechnung weiter führen werde.

Durch meine Fachkenntnisse, sowie durch ausreichende Mittel, bin ich in der angenehmen Lage, den weitgehendsten Anforderungen meiner geehrten Kunden in jeder Hinsicht entsprechen zu können.

Indem ich Sie noch bitte, das der Firma stets bewiesene Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, spreche ich die Hoffnung aus, daß Sie mich mit Ihren werten Aufträgen beehren und gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich selbe stets pünktlich und reell ausführen werde.

Hochachtungsvoll

Németh Miklós utóda Mühl Konrad.

## Ein Buchbinderlehrling

wird aufgenommen. Näheres in der Administr. d. Bl.

### HOTEL STEPHANIE

(Besitzer: Karl Witzmann.)  
 WIEN, II. Taborstrasse 12. Zentralste Lage.  
 Wichtig für Automobilisten: Garage u. Chauffeur-Wohnungen  
 im Hause. — 5 Minuten vom Stadtzentrum.  
 Haltestelle der elektrischen Tramway und Omnibus nach allen  
 Richtungen. Haus mit bürgerl. mod. Komfort.  
 1. Stock Zimmer für 1 Pers. fl. 1.80, 2. Stock fl. 1.60, 3. Stock  
 8731 fl. 1.40 inkl. Licht und Service. — Telefon 16573.  
 Vollständig neu renoviert, Zentralheizung.

### Franz Mracek, Damenschneider

früher Széchenyiplatz Nr. 18  
 befindet sich seit 1. August 4376

### Langezeile 14.

Dortselbst wird eine geübte Nähterin  
 und ein Lehrling aufgenommen.

### KEINE MASCHINE!

**FLÜSSIGES LEUCHT GAS**

BLAUGAS.

in Flaschen fertig geliefert!

**Schönste Beleuchtung.**

Ueberall anwendbar.

**Keine Behandlung!**

Aufklärung erteilt gratis

Flüssiges Leuchtgas-Fabrik

Czinkota (Budapest).



### Geschäftsanzeige.

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen,  
 daß ich das in Sopron, Schwimmschulgasse  
 Nr. 3 befindliche

### Zimmergeschäft

meines seligen Vaters Karl Boór übernommen  
 habe und dasselbe unter meinem eigenen Namen  
 weiterführen werde.

Gestützt auf meine vielfährigen Erfahrungen  
 im In- und Auslande, sowie auf die an der k. ung.  
 Staats-Oberbaugewerkschule erworbenen Kennt-  
 nisse, hoffe ich dem Vertrauen der geehrten Kunden  
 in vollstem Maße zu entsprechen und zeichne

hochachtungsvoll  
**Gustav Boór**  
 Zimmermeister.

4392

### Achtung!

Von heute an gelangt zum Ausschank  
**alter Weisswein**  
 per Liter 50 kr.

**alter Weisswein**  
 per Liter 40 kr.

bei Rudolf Kremser Balfi-utca 6. 4380

### Zucker billiger!

Zucker I-a Raff. in Hut à 38 1/2 kr., hoch I-a feinste Raff. per  
 Kilo 39 kr., Würfelzucker in 5 Kilokartons à 39, 40 kr., Ung.-  
 Ostr. Kilo 41 kr.

Hoch I-a Pflanzenfett, garantiert rein und echt 1 Ko. 56 kr. in Dosen à 10, 25,  
 oder 50 Ko. à 54 kr.

Forster-Seife, beste Hausseife in ca. 1/2 Ko. Stücken — — — — à 15 kr.

Soda Crystall in schönen, weissen Brocken — — — — 1 Ko. 4 kr.

Feinstes Königsmehl Budapest Nr. 0-00 feinst — — — — 1 „ 18 kr.

Halbmenthaler-Käse, hoch I-a, feinst — — — — 1 „ 84 kr.

Ementhaler, echt Schweizer, schönst — — — — 1 „ 1.24 kr.

Salami, feinst ungarisch, zu äussersten Tagespreisen!

Zwiebel, gesund und haltbar — — — — 1 „ 8 kr.

Zitronen, schöne, 1 Stück 3 kr.

Kupfervitriol hoch I-a, garantiert 98—99% — — — — 1 „ 42 kr.

Salz gemahlen 1 Ko. 12 kr., feinstes Tafelsalz — — — — 1 „ 13 kr.

Petroleum hoch I-a wasserhell 1 Liter 13 kr., secundäres — — 1 Liter 12 kr.

Kaffee roh und gebrannt zu den billigsten Preisen.

Sowie alle andern Konsumwaren am besten und billigsten bei:

### Gustav Forster, Sopron.

Hauptgeschäft: Kleingasse 2. Filiale: Klostersgasse 9.

### Tafeltrauben

prima edle Sorte per Postkorb  
 K 2.80, bei 100 kg. K 40.—,  
 Tafeläpfel und Birne per Postkorb  
 K 2.40, 100 kg. von K 24.—, auf-  
 wärts. Wasser- und Zuckermelonen  
 100 kg. K 10.—, Turfeitan- und  
 Ananasmelonen K 32.—, per Post-  
 korb K 2.40. Paradies, süßbarer  
 Paprika und Häupteltraut per Post-  
 korb K 2.—. Per Bahn wird nur  
 bei Einjendung einer Anzahlung  
 gefendet. — Szabó, Obstexport  
 222, Eszengrad. 4391

### R. Munk & Co.

Fass-, Parkett- und Holzwarenfabrik, Karánsebes

empfehlen ihre Erzeugnisse: 4370

**Eichen- und Buchenparketten** in bester Aus-  
 führung ausser Kartell;

**Holzwohle** zur Verpackung von Trauben und Obst;

**Gestelle** zur Aufbewahrung von Trauben und Obst;

Spezialität: **Ziegelrahmen** zur Trocknung von  
 Strangfalz- und Bibereschwanzziegel.

### Grösstes Warenhaus

in

### Herren- Knaben- Kinder- KLEIDERN

bei

4272

### Löwenstein Lajos

Sopron, Grabenrunde Nr. 103.

Ausserordentlich billige Preise! ➔

• TYPO- u. LITHOGRAPHISCHE ANSTALT •



### Alfred Romwalter

Sopron, Grabenrunde 121

ausgestattet mit den modernsten Schriften und  
 Maschinen, empfiehlt sich der P. T.

Industrie- und Handelswelt

zur prompten u. geschmackvollsten Aus-  
 führung aller in das Buch- u. Kunstdruck-  
 Fach einschlägigen Arbeiten.



Visitkarten  
 per 100 Stück von  
 80 kr. aufwärts  
 liefert  
 Alfred Romwalter,  
 Grabenrunde 121.

Gegründet 1850.

Telefon Nr. 21.

Mode-Überzieher 10 fl.  
 3045  
 Josef Weiler, Sopron  
 Grabenrunde Nr. 121.

GERUCHLOS!  
 Sofort trocknend!  
 Der echte  
**Christoph-Lack** ist der beste  
 HARTLACK für Fussböden!  
 Klebt nicht.  
 Niederlagen in Oedenburg: Samuel Lenck, J. Remesberger.

Steierm.  
**Kuraustalt Tobelbad**  
 bei Graz.  
 Saison Mai-Oktob.  
 330 Meter über d. Meere. — 2 Eisenbahnstationen von Graz, per Wagen 1 Stunde. Post- und Telegraphenstation.  
 Mitbekannte, eisenhaltige Kuraustalt. Stahlquelle Temp. 30° C. (25° R.) — 25° C. (20° R.) Mildes Klima bei frischer Waldluft, ausgedehnte Nadelwälder Kurindicationen. Nervenschwäche, Rückenmarkserkrankungen, Syphilis, Krämpfe, Neuralgien etc. Frauenkrankheiten: Blutarmut, Darm-, Blasenkatarrh etc. Sehr empfehlenswert für Rekonvalescente und schwächliche Kinder. Kurmittel: Kur-, Separat- und Schwimmbassin, Bäder mit Thermalwasser, Nadelbad- und elektrische Bäder, Massage, hydrotherapeutische Kuren, Sonnenbäder etc. Billige Wohnungen, einzelne Zimmer, wie Villen, Kurkafé, sehr gute Restauration, vorzügliche Kuremittel. Ausführliche Prospekte von der Badeverwaltung gratis u. franko.  
 Med. Univ. Dr. Alexander Blumauer, Beisitzer. M 374

Garantiert 98—99%  
**Kupfervitriol**  
 echt Saxonia 4395  
 per Kilo 42 kr., zu haben bei:  
**Gustav Forster, Sopron.**  
 Hauptgeschäft: Kleinegasse 2. — Filiale: Klostersgasse 9.

Soeben erschienen:  
**Das Risiko bei Börsespekulationen**  
 Zu beziehen gegen Einsendung von 80 Hellern in Briefmarken vom Finanziellen Verlag in Wien, I., Mülkerbastei 10/pp. 3803

**Lassnitzhöhe** bei Graz.  
**Heilanstalt** für Nerven- und interne Kranke sowie für Erholungsbedürftige.  
 Ganzjährig geöffnet. M 378  
 Herrlicher Frühjahrs- und Sommeraufenthalt.  
 Reiche Kurmittel, ständiger Arzt, gute Verpflegung, physikalisch-diätetische Heilmethoden, mässige Preise. — In den zur Anstalt gehörigen Villen sind einzelne Zimmer abzugeben, Verpflegung in der Anstalt oder einer sehr guten Restauration. Gebrauch sämtlicher Kuren möglich, doch besteht kein Kurzwang. Auskünfte erteilt die Anstaltsverwaltung.  
 Physikalisch-diätetische Heilmethode nach System Lahmann.

Meissner Kachelöfen, Kamine, Sparherde, Badewannen, Wandverkleidungen der Firma  
**Konrad Knapp**  
 vormals Knapp & Simmel.  
 Spezialitäten der Firma:  
**Ideal-Dauerbrand-Kachelöfen**  
 en detail Email-Sparherd-Kacheln en gros  
 Ich bitte, im eigenen Interesse der Kunde, bei Neubauten, Villen- und Wohnungseinrichtungen etc. vor anderwärtiger Vergebung der Oefen, Herde etc. Offerte von mir einzuzahlen und meine Oefen anzusehen.  
 Verkaufs-Zentrale, Komptoir:  
**Wien.**  
 Prospekte gratis und franko.

**Transmissionsanlage**  
**Wellen, Riemenscheiben, Stufenscheiben** für dreierlei Geschwindigkeiten, **Lagerböcke**, alles in bestem Zustande, billig zu verkaufen. Näheres in der Adm. d. Blattes.

**KLYTHIA** ZUR PFLEGE DER HAUT  
**VERSCHÖNERUNG U. VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER**  
 Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.  
 Chemisch analysirt u. begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.  
 Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.  
**GOTTLIEB TAUSSIG,**  
 Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien K. u. k. Hof- und Kammerlieferant.  
 Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. D. 334  
 Preis einer Dose K. 2.40. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.  
 Zu haben in Oedenburg bei Richter F. Janos, Franz Müller, Josef Schwarz.



**Moll's Seidlitz Pulver.**  
**Nur echt,** wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.  
 Moll's Seidlitzpulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von einer den Magen kräftigenden und die Verdauungstätigkeit steigernden Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.  
 Preis der Original-Schachtel K 2.—  
 Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz.**  
**Nur echt,** wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit Bleiplombe verschlossen ist.  
 Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel-Sch. 142 und Nerven kräftigender Wirkung.  
 Preis der plomb. Original-Flasche K 1.90

**MOLL'S KINDERSEIFE**  
 Allerfeinste, nach ganz neuer Methode hergestellte Kinder- und Damenseife zur rationellen Hautpflege für Kinder und Erwachsene.  
 Preis des Stückes 40 h. Fünf Stück K 1.80  
 Jedes Stück Kinderseife ist mit A. MOLL's Schutzmarke versehen.

Hauptversand bei  
**Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I. Tuchlauben 9**  
 Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
 Depôts in Oedenburg: Emil v. Lipthay, Apoth.; Stefan Velesey, Apoth.



# Nach 25 Jahren.

(Von Dr. Martin von Szilvásy.)

Jetzt, wo in den Spalten der Dedenburger Zeitung die Frage der Belebung des Segel-, Ruder- und Bade-Sportes am Neusiedler-See wieder zufolge Stellungnahme des „Touristen-Klubes“ und verschiedener anderer Faktoren aktuell zu werden scheint, werden es mir diejenigen, welche sich für den Neusiedler-See, das Leben und Treiben auf seiner Wasserfläche interessieren, nicht für übel nehmen, wenn ich dieser Frage in den nachfolgenden Zeilen etwas näher trete.

Die lange Zeit von 25 Jahren ist es, welche in meiner Erinnerung all jene schönen und gefährvollen Erlebnisse wachruft, welche die Ausübung des Segel- und Rudersportes am Neusiedler-See seinerzeit mit sich gebracht hat.

Von denjenigen Herren, welche den Rudersport und den Kultus des Neusiedler-Sees ab ovo am meisten geübt haben, von den Herren Direktor Hannenkamp, Professor Hochwürden Fassel, Dr. Ignaz Wallner und meiner Wenigkeit weilen nur mehr zwei: Dr. Ignaz Wallner und der Schreiber dieser Zeilen unter den Lebenden.

Hoffentlich wird es jetzt in der sauren Gurkenzeit nicht Anstoß erregen, wenn ich von Wort zu Wort jenen Artikel wiederhole, welcher in der 193. Nummer des 15. Jahrganges der Dedenburger Zeitung am 23. August 1882 erschienen ist.

Dieser Artikel ist in der Dedenburger Zeitung in der Rubrik Lokal-Zeitung unter dem Titel „Eine Seefahrt“ enthalten; heute weiß ich, Gefertigter, noch nicht, wer eigentlich der Verfasser dieses Artikels ist.

Ich glaube, es ist Dr. Ignaz Wallner, es kann aber der Verfasser geradeso der verstorbene Hochw. der Benediktiner Professor Fassel, als der weil. Dir. Hannenkamp sein. Dieser Artikel „Eine Seefahrt“ betitelt, enthält in markiger Schilderung all jene Gefahren, welche denjenigen drohen, welcher den See zum Tummelplatz der sportlichen Leidenschaft wählt.

Dessen Artikel lasse ich, so wie derselbe erschien, Wort für Wort folgen:

## „Eine Seefahrt.“

Denke nicht an die hohe See, freundlicher Leser, sondern an den Neusiedler-See, welchem die Geographen vor einem Dezennium nur mehr das Grün eines sumpfigen Tieflandes in den Karten zukommen ließen; das Blau des Wassers ward ihm endgiltig abgesprochen. Auf den See-Anwohner mußte diese um ein weiteres Dezennium verspätete Prozedur von komischer Wirkung sein, denn gerade mit der grün n Farbe in den Karten erschien wieder das bläuliche Wasser im Seebecken und nahm allmählich soweit zu, daß die tiefsten Stellen im vorigen Jahre wieder 10—12 Fuß Wasser hatten. Diese Tiefenangabe wird niemandem imponieren; sie kommt jedem Schwimmschulspi gel zu. Das Imposante des Neusiedler-Sees liegt eben in seiner kolossalen Entwicklung: dieselbe beträgt über 5 Quadratmeilen. Freilich muß man ziemlich hoch über dem Seenniveau mindestens auf einem günstigen Punkte desjenigen Hügelzuges stehen, der das westliche Ufer umfaßt, wenn man die großartige Wasserfläche überschauen will. Wer knapp am Ufer steht, sieht mehr Rohrinnseln und Rohrwände als Wasser, denn das leichte, sanft abfallende und zumeist schlammige Ufer begünstigt das Aufkommen einer üppigen Sumpflvegetation. Letzterer Umstand macht es erklärlich, daß man trotz der riesigen Uferlänge nur wenige gute Badeplätze findet. Einer der besten liegt auf dem der Stadt Dedenburg gehörigen Seeanteil und wird nach den in der Nähe befindlichen Fischerhäusern (auch „Segelshütten oder Senzenhütten“) benannt. Dahin pilgert gar mancher Dedenburger 1½—1¾ Stunden lang, um sich der Segnung eines guten Bades zu erfreuen.

Was zu dem oberen Zehntausend gehört oder nicht weit davon ist, das fährt in eigenem oder gemietetem Wagen und hat es jedenfalls bequemer. Nun mag der geduldige Leser wohl schon fragen, um etwa ein solches Fahren die Seefahrt bilden soll? Durchaus nicht! Wir sind bloß an den Ausgangspunkt derselben gekommen.

Gar mancher Badegast, dem die Freuden des Rudersportes nicht unbekannt waren, hatte schon Pläne geschmiedet, um bei mäßigem Aufwande von Geldmitteln ein tüchtiges Vergnügungsfahrzeug für den verlockenden Wasserspiegel zu verschaffen. Tüchtig mußte es werden, denn gar bald wühlt ein plötzlich einfallender Sturm die harmlosen Wellenzüge zu 3—5 Fuß hohen schäumenden Wogen auf. Doch all diese Pläne blieben Luftschlösser, bis ein Mann die Sache angriff, dem es auf ein halbes oder ganzes Tausend von Gulden für einiges Vergnügen nicht anzukommen pflegt. Es war dies Herr Emil Lenk, der als reicher Kaufmann bekannt ist, der sich mit mehr oder minder bescheidenen Erfolgen schon auf vielen Gebieten des Sportes versucht hat. Derselbe ließ sich durch den Balatonfüreder Schiffsbauer Young ein Segelboot eigens für die Verhältnisse des Neusiedler-Sees bauen. Mit dem fertigen Boote traf auch ein Arbeiter des Herrn Young ein, dem die Aufgabe oblag, das Fahrzeug vom Seeufer bei den Fischerhütten zum Gebrauche fertigzustellen. Am 8. August laufenden Jahres war alles seetüchtig und am 9-ten hatte sich Herr Emil Lenk in die Uniform eines Kapitäns der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft gesteckt und bestieg um 7 Uhr morgens in Gesellschaft seines Schwagers des Advokaten Herrn Dr. Martin von Szilvásy jun. und eines Bruders des Letzteren das wunderhübsche Boot. In diesem stand der erwähnte Arbeiter — wir wollen ihn Kesthelyi nennen — zur eigentlichen Führung bereit.

Es gab scharfen Nordwestwind und derartig bewegtes Wasser, daß die Fischer es nicht wagen durften, in ihren langen Flachbooten das wellenfänstigende Rohr zu verlassen. „Julia“ — so heißt das Segelboot — entfaltete aber trotzdem ihre ganze Leinwand und pfeilschnell ging es ostwärts. Den ruhig zusehenden Fischern, deren einer Matrose der österreichischen Marine gewesen war, wollte dieses Manöver nicht gefallen; sie machten bedenkliche Gesichter. Doch ging sie die ganze Sache eigentlich nichts an; man hatte ja von ihrer Existenz kaum

Notiz genommen. Bald war das Fahrzeug den Blicken entschwunden und ihr Sinn wieder auf des Tages Arbeit und Mühe gerichtet.

Den Inzassen der „Julia“ ging es ganz gut. Anfangs war es den neugebackenen Seefahrern wohl etwas unheimlich vorgekommen, daß sich der Mastbaum samt Schiff so sehr neigte und jeder gezwungen war, auf den Schwerpunkt seines Körpers in ganz ungewohnter Weise zu achten. Das Unbehagen hatte aber keine Dauer, denn es gab vollauf Beschäftigung. Keßthelyi weihte nämlich die übrigen Mitglieder der Fahrgeellschaft nach Möglichkeit in die Geheimnisse des Segelns ein. Der Herr Kapitän (!) lernte die Segelleine behandeln und dessen Schwager suchte mit dem Steuer Fühlung zu gewinnen.

Nach und nach ward Allen ganz seemannisch zu Mute. Nichts auf der Welt hat Bestand und so auch nicht die Freude daran, daß man bereits mit dem Winde zu fahren gelernt hat. Nur zu rasch war man gegen das östliche Ufer des Sees gekommen und es wurde notwendig, gegen den Wind, der mittlerweile nahezu Sturm geworden, zu luvieren, weil ja Herr Lenk beschlossen hatte, nach 3stündiger Fahrt wieder bei den Fischerhütten zu sein. Einige Wendungen des Schiffes waren durch Keßthelyis unmittelbares Eingreifen glücklich zustande gebracht worden. Nunmehr stellte er sich zum Zwecke der Arbeitsteilung an das Klüverbaumsegel und gab die Instruktion, daß auf ein vereinbartes Kommandowort der Herr Kapitän augenblicklich die Segelleine frei zu lassen — und der Steuermann sofort eine rasche Drehung zu vollführen habe. Das Kommando erfolgte, aber die Leine ging nicht los; das Steuer hingegen funktionierte und im nächsten Momente hatte das Schiff vollständig umgeschlagen, seine Inzassen kopfüber in das Wasser sendend. Und hier war mit dem Unglücke das größte Glück vereint: Die Seetiefe betrug nur 4—5 Fuß, so daß die linke Schiffswand bei ruhigem Wetter zum größten Teile über Wasser geblieben wäre; freilich gab es jetzt heftigen Wellengang, der aber nicht verhinderte, daß die vier Hinausgeschleuderten sich instinktiv aufraffen und an das fest liegende Boot klammern konnten. Jetzt kam erst die Besinnung. Man übersah das Geschehene und bald drängte sich das Gefühl schwerer Lebensgefahr auf, obwohl niemand wußte, daß über beiläufig 100 Klafter im Umkreise hinaus jedem das weitere Bangen erspart geblieben wäre; dort gab es nämlich überall mehr als 7 Fuß Wasser und demnach für drei des Schwimmens Unkundige kein Aufraffen und Anklammern, sondern sicheren Tod, für den vierten Schiffsbrüchigen, Herrn Dr. Martin von Szilváshy aber, bei voller Kleidung, trotz der eminenten Schwimmsfertigkeit, höchstwahrscheinlich nur eine Verzögerung des Todeskampfes. Zunächst

wurden ohnmächtige Versuche gemacht, das Boot aufzurichten; dann dachte man an das Hinauswaten, erkannte aber bei dem ersten Versuche, die Unmöglichkeit, bei solchen hohen Wellen durchzukommen. Die nächste Uferstätte war bei den Fischerhütten, doch betrug die Geradenlinie dahin mindestens eine halbe deutsche Meile. Jammer und Angst steigerte sich; dazu kam das Gefühl heftigen Frostes, denn Luft und Wasser hatten höchstens 14 Grad Reaumur.

Herr Dr. von Szilváshy war der einzige Mann, welcher die Situation kaltblütig überschaute und das einzige Mittel erfaßte, welches möglicherweise Rettung bringen konnte. Mit der ihm eigentümlichen Energie erklärte er seinen Schicksalsgenossen, sie müssen unbedingt auf der Schiffswand sitzen bleiben, bis er Hilfe gebracht haben werde; es sei noch nicht 10 Uhr vormittags und es müßte ihm gelingen längstens in einigen Stunden Schifferboote hereinzubekommen. Darauf entledigte er sich mit vieler Mühe seiner Kleider bis auf ein schon von vorneherein für ein eventuelles aber freiwilliges Bad angezogenes Schwimmkostüm und ging, im Vertrauen auf seine Körperkraft, seine erprobte Schwimmkunst und seinen festen Willen, wacker vorwärts. Über freies Wasser mußte mit riesiger Anstrengung geschwommen werden, dann galt es schützenden Rohrwänden und Rohrinseln entlang watend Erholung zu suchen; später wieder über offenes Wasser, dann durch Haut- und Muskelfleisch zerschneidendes und zerstechendes Rohr und so fort und fort acht schwere Stunden lang! Er war keine zwei Büchsenchüsse mehr vom Ufer, da erlahmte die physische und moralische Kraft, es schien ans Sterben zu gehen. Das Säusen und Brausen des vom Winde gepeitschten Rohres verischlang jeden Hilferuf. Noch eine Rohrwand lag vor, zu deren Umgehung mindestens eine Stunde nötig gewesen wäre; so lang ging es durchaus nicht mehr! Also das letzte Aufraffen aller Kraft und dann: entweder oder! Einem angeschossenen Wilde gleich durchs Rohr gebrochen — und frei lag das rettende Ufer! Mit zitternden Gliedern, am ganzen Körper blutig geschunden, erschien Szilváshy vor 1/2 6 Uhr nachmittags bei den Fischern und bat, kaum eines Wortes mächtig, um Hilfe für seine Unglücksgefährten. . . .

Am Seeufer war schon seit Mittag eine bange Stimmung eingetreten. Zu und abgehenden Bekannten gegenüber hatten mitteiltsame Fischerfrauen schon manch sorgenreiches Wort fallen lassen. Der Lenksche Landauer wartete schon seit 10 Uhr vormittags auf die Segelsportsfreunde, um sie nach gelungener Probefahrt zum fröhlichen Festschmause nach Dedenburg zu befördern. Allmählich bildeten sich kleine Gruppen von Hausbewohnern und Fremden, die es sich zur

Aufgabe machten, das Segelboot irgendwo zu erspähen. Als die fünfte Stunde Nachmittag heranrückte, war in vielen Anwesenden die Vermutung eines Unfalles zur subjektiven Gewißheit geworden. Endlich traf Herr von Szilváshy im erwähnten desolaten Zustande ein und er zeugte durch seine Mitteilung sowie durch sein Aussehen die peinlichste Sensation. Er wurde von den gutmütigen Frauen sofort in das beste Wohnzimmer geführt, mit Kleidern, Speise und Trank versehen und der Ruhe überlassen. Gleichzeitig rief man am Seeufer nach den beiden Schiffen. Die wackern Männer Mersich und Fischler kamen rasch heran, wurden in fliegender Hast von dem Vorfalle verständigt und von ihren Frauen bestürmt, ja nur schnell zu helfen. Den guten Seelen fiel es gar nicht ein, daß sie ihre Männer in Lebensgefahr jagten. Die wotkargen Fischer tauschten einen ernsten Blick und gingen an das Rettungswerk. Das größte Flachboot — im Vergleich mit der verunglückten „Julia“ ein wahrer Seelentränker — wurde flottgemacht, Winterkleider, Wolldecken, Wein und Brot hineingeschafft, und hinaus ging es trotz Nordweststurm und schäumenden Wellenkämmen. Es war 1/2 6 Uhr. Im Verlaufe einer Stunde mußten die Schiffsbrüchigen aufgefunden sein, denn länger durften die Fischer der hereinbrechenden Dunkelheit wegen nicht auf offenem Wasser bleiben, wollten sie sich nicht selbst dem Verderben aussetzen. Aber wie die Unglücklichen auffinden? Szilváshy hatte der vielen Rohrinseln wegen nur sehr unsichere Ortsangaben machen können. Da half wieder der Zufall. Fischler hatte nach 9 Uhr gegen Südosten ausgehauert und das Segelboot als weißen Punkt in der Nähe einer für ihn wieder erkennbaren Rohrgruppe bemerkt. Stimmt die Zeitangabe Szilváshys nur oberflächlich, so konnte der Ort des Unfalles nicht allzuweit davon sein.

Trotz virtuosen Fahrens schlug doch manche Welle in den Fischerkahn und rasch mußte der eine Fährmann die Holzschaukel zur Hand nehmen, um das Wasser hinauszuschleudern. Nach 3—4stündigem rapiden Vorwärtsdringen war man an dem vom Fischer ins Auge gefaßten Punkte. Rings herum keine Spur von den drei Verunglückten! Lautes Rufen reichte nicht weit; dem Gebrause des heftigen Windes war die menschliche Stimme nicht gewachsen. Vorwärts gegen Norden! Dahin hatte sich der weiße Punkt bewegt. Schon naht der kritische Augenblick, wo es heimwärts halten heißt. Noch einige hundert Klafter weiter! Hallo, hallo! Da horch! Eine schwache Antwort! Unmöglich weit hinter dem die Aussicht beschwenkenden Rohre! Darauf los! Einen Freudenschrei, wie er jetzt ertönte, hatten die beiden Fischer noch nie gehört.

Unbehilflichen Säuglingen gleich wurden die drei halb erstarrten Menschen

von dem umgeschlagenen Segelboote weggehoben, in den Kahn gelegt, mit Kleidern und Decken umhüllt und mit starkem Weine getränkt. Fürwahr ein schweres Stück Arbeit, das noch einen Moment der ärgsten Lebensbedrohung brachte. Beim Unterbringen Kesthelyis geriet das schmale Fahrzeug ins Schwanken und hatte gleich darauf so viel Wasser gefaßt, daß ein Zoll mehr davon unfehlbares Sinken und damit dem Untergang von fünf Menschen verursacht hätte. Schnelles Ausschöpfen bannte das Unheil. Aber es gab auch sonst noch harte Bedrängnis. Der Kahn ging mit fünf Personen so tief, daß ein Passieren gewisser weithin offener Stellen zum kühnsten Wagestück wurde. Es war nun geboten, möglichst unter dem Schutze des Rohres, zu fahren; aber da wäre die Nacht hereingebrochen und hätte die Orientierung unmöglich gemacht. Mit einigen Worten hatten die braven Lebensretter alle Chancen erwogen und sich für den gefährlicheren, jedoch kürzeren Weg entschieden. Und der Himmel begünstigte sie! Der Sturm ließ nach und die große Gefahr schwand augenscheinlich.

In bedeutender Aufregung hatte man vom Ufer aus dem abfahrenden Fischerkahn nachgesehen; bald war er aber im Rohrlabyrinth den ängstlichen Blicken entschwunden. Nun folgte eine bange Stunde. Allen Anwesenden war es klar, daß die Schiffbrüchigen nicht lange mehr in ihrer verzweifeln Lage ausharren konnten. Mit erstarrten Gliedern mußten sie endlich in dumpfer Betäubung den anstürmenden Wellen zum Opfer fallen. Vielleicht hat den einen oder den andern schon dieses traurige Schicksal erreicht! Endlich ist ein Kahn in Sicht. Die schärfsten Augen erkennen zwei aufrechtstehende Männer darin; das müssen die beiden Fischer sein; sie pflegen ihr Fahrzeug mittels langer Stangen vorwärts zu treiben. Bald sind sie vom Rohre gedeckt, bald wieder frei. Hinter der letzten Rohrwand können sie kaum fünfhundert Klafter vom Ufer entfernt sein. Nun kommen sie hervor und man ersieht an den beiden Enden des Rahnes etwas, wie zwei liegende Gestalten. Wo bleibt der fünfte Mann? Erschüttert von der Möglichkeit einer Katastrophe späht man aus. Da fahren sie jetzt scharf gegen das Ufer heran und zwischen den beiden herkulisch arbeitenden Fischern ist ein dunkler Knäuel sichtbar. Also auch der Fünfte ist da! Aber tot oder lebendig? In ängstlicher Spannung schauen unbewegliche Menschen auf das laudende Boot. Da erheben sich mit Hilfe der Fischer die Zwei an den Enden des Fahrzeuges und schwanken heraus. Gott sei Dank! auch der dunkle Knäuel gewinnt Leben. Es ist der von Decken überlagerte arme Kesthelyi. Er kann sich trotz Unterstützung nicht sofort erheben; doch kommt auch er allmählich auf die Beine, aber sie scheinen nicht ihm zu gehören.

Im Fischerhause wird alles gestürzt und gewendet. Kleider und Nahrungsmittel müssen herbei. Die Verunglückten kommen endlich zu Atem und Herr Emil Lenk auch zum gewohnten Selbstbewußtsein; doch erklärte er, das Segelboot nicht mehr betreten zu wollen; daselbe werde auf seine Kosten herausgebracht, restauriert und den wackern Fischern übergeben werden.

Heute haben sich wohl schon alle vier Seefahrer von den Strapazen erholt, und wir hätten eigentlich nicht mehr zu sagen, drängte sich nicht eine Frage auf, die einige Beachtung verdient. Sollte nämlich nicht auch bei uns zu Lande solchen Leistungen, wie die von Merzich und Fischler vollbrachten sind, von Seiten des Staates Anerkennung gezollt werden. Wir meinen, daß jedermann, der sein Leben einsetzt, um andere vom Tode zu erretten, solche Anerkennung reichlich verdient. Die gehörige materielle Erkenntlichkeit wird der reiche Kaufmann wohl ohnehin an den Tag gelegt haben; man rühmt ihm ja in Geldsachen echte Kavaliere manieren nach! Vielleicht können wir gelegentlich noch über dieses Ausklingen und Ende der Seefahrt Bericht erstatten.

#### Gany Istók.

Und jetzt, sehr geehrter Leser, nachdem ich all dasjenige, was vor 25 Jahren der Schreiber dieses Artikels zu Papier gegeben hat, Wort für Wort genau rekapituliert habe, wird es mir der sehr geehrte Leser dieser Reminiszenz nicht für übel nehmen, wenn ich anknüpfend an diesen Artikel, gestützt auf mein Rückererinnerungsvermögen jetzt noch all jene Momente hervorhebe, welche mir klar und faßlich vor die Seele treten.

In diesem Kampfe mit den empörten Elementen, mit dem Orkane und den schäumenden Wellen war für mich, der diese Kraftleistung unternommen habe, der kritischste Moment, nicht der Moment des Kenterns der „Julia“, sondern jener Zeitpunkt, in welchem man sich zum passiven Widerstande oder zum resoluten Handeln entschließen mußte.

Nach dem Untergange der „Julia“ war der erste, der den Kopf aus dem Wasser steckte, meine Wenigkeit, mein verstorbener Bruder, Ödön von Szilvásy begrüßte als zweiter das himmlische Licht, der dritte über Wasser war der Matrose John Arding aus Plymouth und der vierte war der Eigentümer der Segelyacht, weil. Emil Lenk. Selbstverständlicherweise wurde nach dem ersten Atemholen, nach der Überwindung der ersten Schrecknisse am Bord des gekenterten Fahrzeuges Kriegsrat gehalten, was zu tun sei?

In diesem Kriegsrate repräsentierte das hipigste Element der Eigentümer der Yacht „Julia“, Herr Emil Lenk; so wie derselbe untergegangen war, im vollsten

Sinne des Wortes mit Stiefel und Sporn, hat er sich entschlossen den Kampf mit den Elementen aufzunehmen und ist vom Boote mit dem Kurs nach Oedenburg vertrauensvoll auf seine absolut nicht erprobte Schwimmkraft, abgestoßen, doch das ungarische Sprichwort: „Sokat akar a szarka, de nem bírja a farka“, machte sich auch bei ihm geltend, da nach einigen Tempos mußte er trotz seines resoluten Entschlusses „Kehrtuch!“ machen und setzte sich auf die Plauke des untergegangenen Schiffes. Auf das hin wurde an den Matrosen John Arding herangetreten, welchen ich als Urheber des Unglücksfalles beschuldigte, daß er uns aus dieser kritischen Situation heraushelfen möge, die Gesellschaft rette und ans Land bringe. Die ehrliche, offene und verblüffende Antwort des Matrosen war, daß er des Schwimmens unkundig sei.

Während dieser Zeit entledigte ich mich der Kleider, sowie auch mein Bruder Ödön und nun ging es mit vereinten Kräften dem Ziele, dem Oedenburger Ufer zu. Für uns beide Schwimmende diente als Direktionsobjekt die Wolfser Kirche und jener weiße Streifen, welcher die Straße, die da von den Weingärten zum Seeufer hinunterfährt, bildet. In Gesellschaft meines Bruders Ödön schwamm ich zirka 1—1½ Stunden und ganz ehrlich und offen gesprochen aus dem Umstande, daß ich mit dem um acht Jahre jüngeren Bruder während dieser Zeit fort gleiches Tempo halten konnte, hatte ich zu meiner Widerstandsfähigkeit Vertrauen gefaßt.

Dieses Vertrauen wurde jedoch in dem kritischen Momente über den Haufen geworfen, als bei der naheliegenden Rohrwand mein Bruder, der als former Schwimmer am Plattensee bekannt war, mir die Erklärung abgab, er kann nicht weiter vorwärts, er muß umkehren.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte auf mich diese Offenbarung. In dem Schatten der obbezogenen Rohrwand hielten wir beide Kriegsrat und trotz aller Kapazitation, daß ich mit ihm umkehren soll, blieb ich fest und standhaft bei meinem Entschlusse, vorwärts zu gehen und dadurch Rettung und Hilfe zu erreichen. Nachdem ich auf diesem bei der Rohrwand befindlichen Ruhepunkte so lange ausharrte, bis ich meinen Bruder wieder auf das Schiff gehen sah, setzte ich den durch mich eingeschlagenen Kurs fort mit dem festen Entschlusse, entweder an das Land zu kommen, oder mit den Wellen kämpfend unterzugehen.

Nicht weit von der Fischerhütte, bei der sogenannten Eingangsröhrwand, führte ein Kanal, welchen wir später stets beim Segeln als Einfahrtstor benützten und mein Bestreben war, durch mein Schwimmen die Höhe dieses Kanals zu gewinnen.

Wäre mir das gelungen, dann, sehr geehrter Herr Leser, wäre die Rettung nahe und handgreiflich gewesen, denn von

11. August 1907.

### Oedenburger Zeitung.

der Fischerhütte hätte man auch mit unbewaffnetem Auge den mit den Wellen kämpfenden Schwimmer unbedingt sehen müssen. Jedoch um diese Zeit — es mochte nachmittags nach dem Sonnenstande drei Uhr gewesen sein, — verließ mich auch die Kraft und ich hatte nicht mehr so viel Energie, gegen die Wellen die Distanz von 3—400 Schritten zu schwimmen und dem Zuge und Drucke des wellenbewegten Sees konnte ich nicht entgegenarbeiten und mußte ich daher mich zur letzten Rohrwand begeben, um dort Schutz zu suchen und dieselbe dann Schritt für Schritt zu durchbrechen, um so das Land und die Rettung meiner Person und meiner Kameraden zu erreichen.

Von drei Uhr nachmittags bis fünf Uhr durchbrach ich Schritt für Schritt dieses letzte Hindernis und machte mir in der Rohrwand so Raum und Platz und von dem Rohre ganz zerschnitten und blutend setzte ich zirka nachmittags 5—6<sup>1/2</sup> Uhr meine Füße ans Land, um dann von meinem Landungspunkte mit den noch erübrigten Kräften im schärfsten Tempo zu der Fischerhütte zu eilen und den Leuten dort das zu sagen, was uns betroffen hatte und um meinen in der größten Not befindlichen Unglücks- und Schiffsgenossen Rettung zu bringen.

Aus einer Anzahl von Wunden blutend, welche auf dem lichten Sande meinen Weg verzeichneten, traf ich bei der Fischerhütte ein und dort injenierte ich mit kurzen Worten in der Gestalt einer Bitte die Rettungsaktion für meine Unglücks- und Schiffsgenossen, bezüglich deren Imleben ich bereits Zweifel hegte.

Die Rettung ist, wie aus dem Artikel: „Eine Segelfahrt“ ersichtlich,

gelingen. Von dem bei dieser stürmischen Seefahrt, als Schiffequipage, auf der „Julia“ befindlichen Argonauten ist jetzt nach 25 Jahren nur meine Wenigkeit am Leben.

Der Matrose John Arding aus Plymouth erlag einer Lungenentzündung, deren Folge Tuberkulose war, im Frühling des Jahres 1883.

Mein Bruder Ödön von Szilvási starb in den Fluten des Müllstätter Sees im Jahre 1884, und im Jahre 1898 hat der letzte unserer Segelgruppe, Herr Emil Lent das Zeitliche gesegnet.

In diesem Zeitraume von 25 Jahren wallfahrte ich alle Jahre, wenn ich in Odenburg bin am 9. August an diese Landungsstätte und lasse die Erlebnisse dieses Schreckenstages gestützt an meine Erinnerung die geistige Revue passieren. Seit diesem Zeitpunkte habe ich verschiedenes schon mitgemacht. Die möglichsten und unmöglichsten Stellungen habe ich bekleidet. Ich war unter anderem Präsident des Fertői Osónakázó- és Vitorlázó-Társaság, dieselbe löste sich zufolge Austrocknens des Seebeckens auf. Unsere Schiffe: „Julia“, „Lissa“, „Irma“, „Nemere“, „Rudolf“, „Ödön“, „Medea“ wurden, nachdem wir dieselben vier Jahre am Seeufer in der Bootstätte kaserniert hatten und umsonst auf die Rückkehr des Wassers warteten, zu Gelde gemacht. Seit dieser Zeit war ich Präsident der Dudes-Jagdgesellschaft, des Oedenburger Liederkranzes, des Oedenburger Kasinovereines, der Liberalen Partei. Alle diese Ämter und Würden, alle Fährlichkeiten und Widerwärtigkeiten des mit denselben verbundenen Dienstes haben meine Individualität nur ganz geringe tangiert.

Denn ob Beifall, ob Mißfallen in meiner Umgebung sich offenbarten, in den intensivsten Kämpfen des täglichen Lebens auf sozialem oder politischen Gebiete — wenn es, wie man sagt, „so recht wild“, „so drunter und drüber“ ging — in dem Momente wo der Höhepunkt der tummelnden Leidenschaften erreicht wurde — da dachte ich als lachender Demokritos an diese „Eine Seefahrt“, eingedenk des Dichtervortes „Jam alios veni vidi ventos“! (Ich sah schon andre Stürme kommen) — wartete ich ruhig auf Sonnenschein!!

Wenn ich jetzt nach dieser langen Zeit von 25 Jahren auf diese meine Leistung zurückblicke, drängt sich vor meiner Seele nur die eine Frage auf: ob ich noch imstande wäre ein zweitesmal im Angesicht solch eminenten Gefahr das mit dem Aufgebote meiner ganzen Kraft zu leisten, was ich damals leisten mußte und geleistet habe.

Sehr geehrter Leser! Ich glaube, der Zahn der Zeit ist auch an mir nicht spurlos verübergegangen und jetzt wäre ich als ausgedienter Sportsman und Matrose höchstens nur mehr in der Verfassung, mit Wort, Ratschläge denjenigen zu geben, welche die Idee haben, das Becken des Neusiedler-Sees wieder zum Sammelplatz der sportlustigen Elemente Soprons zu machen.

Allen denjenigen, welche den See als Tummelplatz des Segel-, Ruder- oder Schwimmsportes für die Zukunft benötigen wollen, möge diese Schilderung ein Fingerzeichen darauf sein, daß der „Neusiedler-See“ nicht so harmlos ist, wie sich derselbe ansieht.